

Irina Korschunow  
Der Findefuchs



*Irina Korschunow* (1925–2013), in Stendal geboren und aufgewachsen, hat Germanistik in Göttingen studiert und wurde als Kinderbuchautorin zunächst durch ihre »Wawuschek«-Bücher bekannt. Neben weiteren Kinderbüchern, u. a. »Hanno malt sich einen Drachen«, »Der Wuschelbär« und »Kleiner Pelz«, schrieb sie auch eindringliche preisgekrönte Jugendbücher. Viele Bücher der renommierten Autorin standen auf der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis. In den letzten Jahren ihres Lebens schrieb sie vor allem erfolgreich Romane für Erwachsene.

*Reinhard Michl*, geboren 1948 in Niederbayern, machte zunächst eine Lehre als Schriftsetzer und studierte dann an der Fachhochschule für Grafik-Design und später an der Akademie der Bildenden Künste in München. Schon bald gelang es ihm, sich vor allem als Zeichner und als herausragender Kinderbuchillustrator einen Namen zu machen. Einige dieser Bücher für Kinder wurden zu Bestsellern. Für seine Arbeiten erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem im Rahmen des Deutschen Jugendliteraturpreises.

Irina Korschunow

# Der Findefuchs

Wie der kleine Fuchs eine Mutter bekam

Mit Bildern von Reinhard Michl



dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**



Ungekürzte Ausgabe  
2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 1982, 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Umschlagbild: Reinhard Michl  
Lithografie: D8 Digital Lab, Uwe Suthmann  
Gesetzt aus der Garamond 16/22°  
Layout und Satz: Simone Horlacher  
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76147-5

Für Julia



## Der kleine Fuchs ist allein

Der kleine Fuchs lag ganz allein im Gebüsch und fürchtete sich.

Er wartete auf seine Mutter.



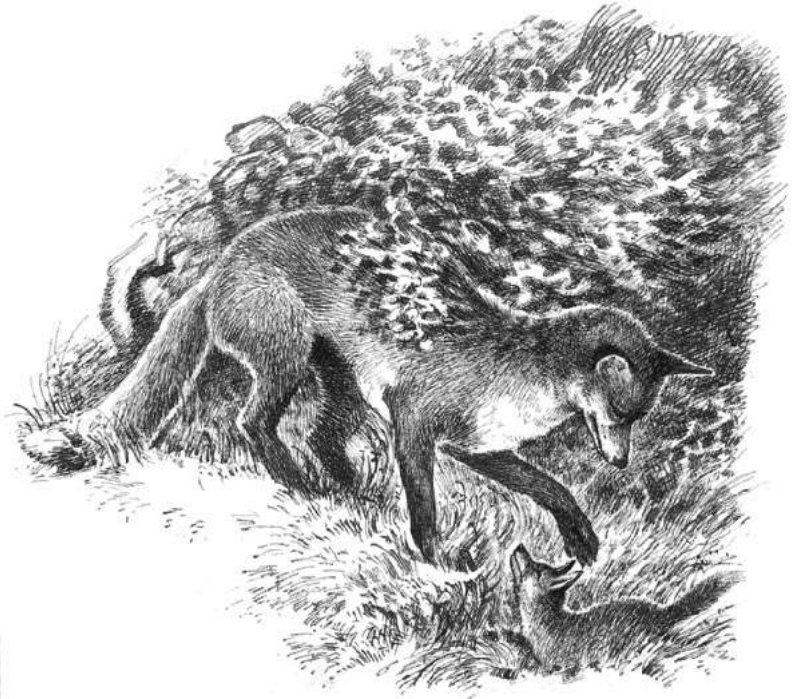
Aber seine Mutter konnte nicht kommen. Der Wilderer hatte sie totgeschossen.

Die Zeit verging. Es begann zu regnen und der kleine Fuchs fürchtete sich immer mehr.

Er froh. Er hatte Hunger.

Er winselte und weinte.

Da kam eine Füchsin vorbei. Sie hörte, wie der kleine Fuchs winselte. Eigentlich wollte sie weiterlaufen. Sie hatte drei Kinder zu Hause in ihrem Bau, die warteten auf sie. Doch weil der kleine Fuchs so jammerte, kroch sie zu ihm ins Gebüsch.





»Was ist denn los mit dir?«, fragte die Füchsin und stupste mit der Pfote gegen seinen Kopf.

Der kleine Fuchs winselte noch lauter.

Er winselte, wie kleine Füchse winseln, wenn sie Hunger haben.

»Warum liegst du ganz allein hier im Busch?«, fragte die Füchsin und wunderte sich. »Hast du keine Mutter mehr?«

Sie beugte sich über den kleinen Fuchs und schnüffelte. Er roch, wie kleine Füchse riechen. Er war weich und wollig, wie kleine Füchse sind.

»Armer kleiner Findefuchs«, sagte die Füchsin und strich mit der Pfote über sein Fell.

Der kleine Fuchs hörte auf zu winseln.

Die Füchsin roch fast wie seine Mutter.

Sie war auch genauso warm.

Er kroch an ihren Bauch und suchte nach der Milch.

Die Füchsin wich zurück.

Der kleine Fuchs war nicht ihr Kind.

Sie hatte ihn nicht zur Welt gebracht. Sie musste für ihre drei eigenen Kinder sorgen.



Der kleine Fuchs fing wieder an zu winseln. Die Füchsin sah, wie er vor Kälte zitterte. Da ging sie nicht fort. Sie legte sich neben ihn, um ihn zu wärmen. Der kleine Fuchs kuschelte sich in ihr Fell.

Er fand die Milch und trank.

Er schmatzte und gluckste und schluckte und hörte gar nicht wieder auf.

»Trink nur, kleiner Findefuchs«, sagte die Füchsin.  
»Trink dich satt.«



## Der Hund

Als der kleine Fuchs genug getrunken hatte, schlief er ein.

Die Füchsin lag immer noch neben ihm. Sie freute sich, dass der Findefuchs satt und zufrieden war.

Vielleicht kommt seine Mutter bald zurück, dachte sie.

Aber die Mutter kam nicht.

Schließlich stand die Füchsin auf. Sie hatte keine Zeit mehr. Sie musste nach Hause zu ihren Kindern.

»Schlaf weiter, Findefuchs«, sagte sie und wollte aus dem Gebüsch schlüpfen.

Doch dann blieb sie stehen. Sie stand da und sah den kleinen Fuchs an.

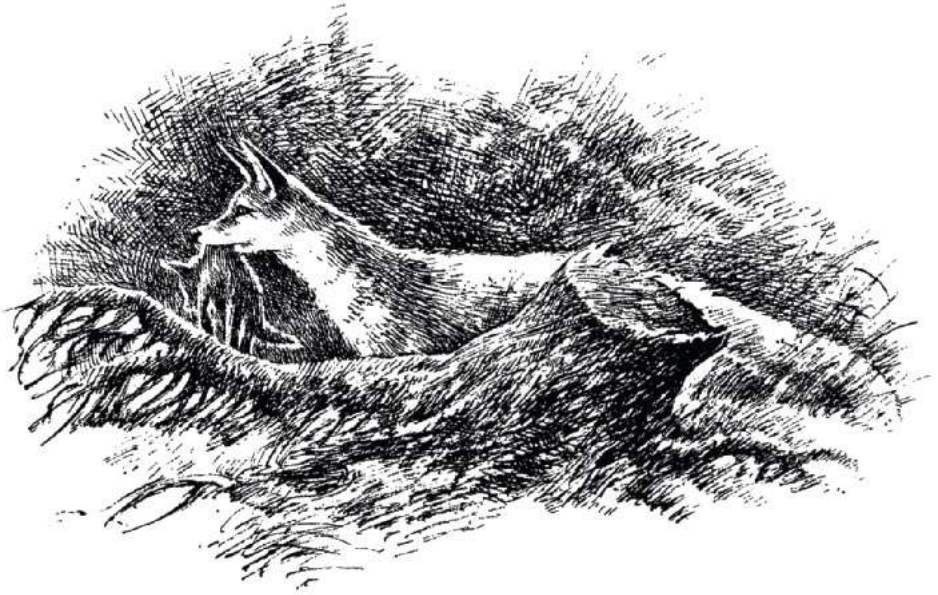
Sie konnte ihn nicht so allein im Gebüsch liegen lassen.

Sie hatte ihn gewärmt.

Sie hatte ihm zu trinken gegeben.

Sie wollte ihn mitnehmen.





Vorsichtig packte sie ihn mit den Zähnen. Der kleine Fuchs wachte auf und winselte leise.

Die Füchsin fuhr mit der Zunge über seinen Kopf. »Hab keine Angst, mein Findefuchs«, sagte sie. »Wir gehen nach Hause.«

Mit dem kleinen Fuchs in der Schnauze machte sie sich auf den Weg.

Sie hatte es nicht mehr weit bis zu ihrem Bau. Es war Nachmittag und still zwischen den Bäumen. Doch plötzlich blieb die Füchsin stehen und horchte.

Irgendwo bellte ein Hund. Der Hund vom Wilderer. Er bellte und kam näher.

Die Füchsin erschrak. Sie kannte den Hund. Er witterte die Spuren der Füchse und folgte ihnen. Er packte sie. Er hielt sie fest.

Er konnte einen Fuchs sogar töten. Und jetzt war er hinter ihr her.

»Fuchs! Fuchs! Fuchs!«, bellte der Hund. »Fuchs! Fuchs! Fuchs!«

Die Füchsin floh. Sie hetzte durch den Wald und versuchte, den Hund abzuschütteln.

Aber sie trug den kleinen Fuchs und war nicht so schnell wie sonst.

Der Hund kam immer näher heran.

Die Füchsin hatte große Angst. Sie dachte an die scharfen Zähne des Hundes.

Sie dachte an die vielen Füchse, die er schon gefasst hatte.

Sie wollte den kleinen Fuchs fallen lassen und ihr eigenes Leben retten.

Doch sie tat es nicht.







Sie hielt den kleinen Fuchs fest und lief und lief. Sie lief kreuz und quer durch den Wald.

Der Hund rannte hinter ihr her.

Sie keuchte, sie hechelte, sie bekam kaum noch Luft. Aber den kleinen Fuchs ließ sie nicht los.

Noch einmal schlug sie einen Haken.

Sie witterte Wasser, lief weiter und stand vor einem breiten Bach.

Mit einem Satz sprang sie hinein, watete ein Stück im Bachbett entlang und schwamm ans andere Ufer.

Dort versteckte sie sich im Gebüsch.

Sie konnte nicht mehr laufen. Sie legte sich hin und wartete auf den Hund.

Da kam er auch schon.

Drüben am Ufer suchte er nach der Füchsin. Er knurrte wütend, er bellte, er schnüffelte. Aber die Spur fand er nicht.

Das Wasser hatte sie ausgelöscht.

Ein paarmal lief der Hund noch am Bach hin und her. Dann machte er kehrt und verschwand im Wald.

Die Füchsin lag im Gebüsch und horchte.



Das Bellen wurde leiser, immer leiser, bis es verstummte.

»Wir sind gerettet, mein Findefuchs«, keuchte sie und ließ den kleinen Fuchs ins Gras fallen.

Er kuschelte sich an sie und fing gleich an zu trinken.

Die Füchsin legte den Kopf auf die Pfoten. Sie musste sich eine Weile ausruhen, bevor sie weiterlaufen konnte.

»Komm, mein Findefuchs«, sagte sie schließlich.  
»Wir müssen nach Hause.«

